

## I. 139 (A.b.4)

### **Henny Ueber**

#### **Grenzach-Wyhlen**

### **Der „Marokkaner“ holte sich Most**

*April 1945 in Grenzach-Wyhlen, sie war damals neun Jahre alt. Als man „Panzergerassel“ hörte, stürmten Mutter und Tante ins Haus, hängten das Hitlerbild ab und verbrannten es. „Aber oh weh, oh weh: An der Wand hatte sich das Hakenkreuz abgebildet gehabt.“ Es wurden weiße Fahnen aufgehängt, nachts kamen die Franzosen und „nahmen alles mit, was sie gebrauchen konnten“: Radio, Velo, Bettwäsche, Besteck usw. Ein „Marokkaner“ kam einfach in die Küche und holte sich Most aus dem Küchenschrank. Die Autorin saß dort und hatte Angst. Einmal wurde die Mutter irrtümlich zu einem Verhör abgeholt, „mit zwei Maschinenpistolen im Anschlag“. Sie selbst grüßte auf dem Schulhof „aus Macht der Gewohnheit“ vor den Franzosen mit „Heil Hitler“. Es passierte aber nichts.*

1945 war ich ein Mädchen von neun Jahren. Meine Erinnerungen sind noch recht gut.

Es war im April 1945, da merkte ich, wie meine Mutter und die Tante immer unruhiger wurden. Was wird mit uns, wenn der Feind kommt? Papa war im Krieg! Ja, dann war es Anfang Mai auch soweit. Als man da Panzer-Gerassel hörte, rannten Mutter und Tante ins Haus, um das Hitlerbild, das aus Holz war, zu verbrennen, was mit großer Mühe endlich gelang. Aber, oh weh, oh weh - an der Wand hatte sich das Hakenkreuz abgebildet.

Dann mussten weiße Fahnen aufgehängt werden. Nachts kamen die Franzosen und holten sich, was sie gebrauchen konnten, was ihnen gefiel. Den schönen neuen Radio, den sich meine Eltern so schwer erspart hatten. Das fast neue Velo, Bettwäsche, Besteck usw. Es war eine schlimme Zeit.

Eines Tages war ich alleine zu Hause. Da kam ein Marokkaner in die Küche, ging an den Küchenschrank, nahm den Mostkrug, ging in den Keller, holte den Most und trank den am Küchentisch aus. Das wiederholte er noch einmal, während ich bei ihm sitzen bleiben musste. Habe mich in der Zeit furchtbar geängstigt.

Hunger hatten wir in dieser Zeit auch, so gingen wir mit Mutti einmal in einige Dörfer Äpfel hamstern. Eine Bäuerin meinte: „Wir haben ja selbst nicht viel!“ Aber weil an jenem Tag Herz-Jesus-Freitag war, so bekamen wir welche. Das habe ich dieser Bäuerin nie vergessen!

Im Sommer waren wir am Rhein baden. Unsere Nachbarskinder aßen Schokolade und Weißbrot. Wir sahen hungrig und sehnsuchtsvoll zu. Da meinte Gerhard: „Eure Mutter sollte sich doch auch einen Franzosen ins Haus holen, dann hättet ihr genug zu essen.“

Manchmal gab es für uns Kinder was zum Lachen. Eine Zeitlang musste man um 5 Uhr abends zu Hause sein und die Fensterläden schließen. Unser alter Nachbar Bauer Schmidt hat es nicht verstanden, so kamen die Franzosen, schlossen bei ihm die Läden. Es riss sie wieder auf und schrie: „Ihr Lausbuben, ihr Schürebürzler!“ - ach alles, was ihm an Schimpfwörtern so einfiel. Meine Schwester und ich hinter unserem alten Laden lachten uns halbtot.

Einmal kamen zwei Franzosen und holten mit Maschinenpistolen im Anschlag Mutti ab zum Verhör auf die Kommandantur. Meine Schwester und ich haben die ganze Nachbarschaft zusammen gebrüllt. Das war das Schlimmste für uns. Gott sei Dank aber war sie bald wieder da. Es war zum Glück ein Irrtum.

Ich erinnere mich auch, als unser Lehrer mit drei Franzosen auf dem Schulhof stand und ich den Arm hob und lauthals „Heil Hitler!“ brüllte, bis ich einen Rempler von meiner Schulfreundin bekam. Das war die Macht der Gewohnheit.

Ja, beim Schreiben kommt doch so manches wieder hoch, was man glaubte, längst vergessen zu haben. Und so gäbe es noch vieles zu erzählen. 60 Jahre, eine lange Zeit. Ein Glück, dass sich alles zum Guten gewendet hat und wir eine deutsch-französische Freundschaft haben.

***Henny Uebers***